

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor ad int.: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Wer soll den Lehrer wählen? — Ausschreibung provisorisch besetzter Stellen. — «Der grosse Schritt», von Otto Binder. — Es gibt noch gute Lehrstellen. — Verschiedenes. — Eingegangene Bücher. — Buchbesprechungen. — Instruments d'éducation de jadis. — Dans les sections. — Bibliographie.

Das Zeichen
für Qualitäts-Möbel

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Co
BERN, BEIM ZYTGLOGGE

Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot

Kaiser & Co. AG. Bern Marktgasse 39-41

Institut Humboldtianum
Bern

45

Schlösslistrasse 23

Im Frühjahr 1943 beginnt eine Klasse für

Verkehr und Verwaltung

unter Leitung eines früheren Prüfungs-
Experten. Gewissenhafte Vorbereitung auf
PTT, Bahn, Radio, Zoll und Verwaltungen.
Verlangen Sie Prospekt oder Beratung.

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
**HILLER-
MATHYS**

NEUENGASSE 21
BERN

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriften-Ausschuss. Sitzung Freitag den 5. März, 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mitteilungen. 3. Referat von Herrn Gewerbelehrer W. Zerbe über «Die graphische Ausstattung des guten Jugendbuches», mit Demonstrationen.

Die **Berner Kulturfilm-Gemeinde** wiederholt Sonntag den 28. Februar, 10 Uhr 40, im Cinéma Splendid den hochaktuellen Filmvortrag von Herrn Dr. Hans Bauer, über «Nordafrika».

Sektion Oberhasli des BLV. Pädagogische Zusammenkunft Dienstag den 2. März, 14 Uhr, im Schulhaus Meiringen. Thema: Heimatkunde. Beiträge erwünscht.

Sektion Saanen des BLV. **Sektionsversammlung** Mittwoch den 3. März, 13½ Uhr, im Schulhaus Gstaad. Verhandlungen: 1. Vortrag von Hrn. W. Schmutz über Bauernmalerei. 2. Ausstellung und Aussprache über Handfertigkeit und Zeichnen. 3. Inkasso und Geschäftliches.

Sektion Laupen des BLV. **Lichtbildervortrag** von René Gardi über «Menschen und Tiere Lapplands» Mittwoch den 3. März, 14¼ Uhr, im Vortragssaal der **Berner Schulwarte** in Bern.

Sektion Thun des BLV. **Sektionsversammlung** Donnerstag den 4. März, 14 Uhr, in der Aula des Lehrerinnenseminars Thun. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Stellungnahme zu den Eingaben an den Kantonalvorstand (Schulblatt Nr. 31) betreffend: a. Abänderung des Schulgesetzes vom Jahr 1894; b. Obligatorische Kurse zur Einführung in die Ziele des Vorunterrichts. 4. Verschiedenes. 5. Musikalische Darbietung durch

Frl. Dr. Merz (Klavier) und Frl. Brand (Violine): Schubert, Sonatine in D-Dur. 6. Vortrag von Herrn Oberst Edgar Schumacher: «Die kulturschaffende Kraft des soldatischen Denkens». 7. Schubert, Sonatine in A-Moll (Violine und Klavier).

Sektion Burgdorf des BLV. **Sektionsversammlung** Samstag den 6. März, 14 Uhr, im «Schützenhaus» Burgdorf. Traktanden: Protokoll, Mutationen, Vereinbarung mit dem Arbeitslehrerinnenverein, Ehrungen, *Simon Gfeller-Gedächtnisfeier*, Vortrag von Kollege Ernst Thönen, Neuegg. Verschiedenes. Anschliessend, 16½ Uhr, im «Schützenhaus» Hauptversammlung des Lehrergesangsvereins; 20 Uhr Familienabend.

Nichtoffizieller Teil.

Sektion Büren-Aarberg des Schweiz. Lehrerinnenvereins. **Hauptversammlung** Samstag den 6. März, 13¼ Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Frl. El. Müller, Hünibach: «Wie bauen wir an einer bessern Zukunft?» Gäste willkommen.

Sektion Bern und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. **Hauptversammlung** Samstag den 6. März, 14¼ Uhr, in der Schulwarte. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag von Frl. H. Brack, Frauenfeld: «Schule und Charakterbildung». 3. Lektion durch Frl. Brack mit einer Mädchenklasse des 9. Schuljahres: «Was kann ich für die Heimat tun?» 4. Zvieri im Schwellenmätteli.

Lehrergesangsverein Bern. Proben Samstag den 27. Februar, 16 Uhr, im «Blaukreuz», Zeughausgasse 39, II. St.; Dienstag den 2. März, 20 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Chorprobe Samstag den 27. Februar, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangsverein Oberriggen. Probe Dienstag den 2. März, 17½ Uhr, im Sekundarschulhaus.

Lehrergesangsverein Interlaken. Probe Mittwoch den 3. März, 15¾ Uhr, im Hotel Jura.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 4. März, punkt 16¾ Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 2. März, 16 Uhr, in der Primarturnhalle.

Tierpark und Vivarium

Dählhölzli Bern

Im Vivarium neu:

Schildkröten-Terrarium mit Elefanten-Schildkröte

12



ist der Inbegriff für feine farbige Wandtafelkreide. Eckig, weich, in Papier gewickelt, wird sie allen Ansprüchen nach ausgeglichener Farbzusammensetzung gerecht. Absolut giftfrei.

Prospekte und Muster jederzeit gerne durch **Plüss-Stauffer** Oftringen Telefon 7 35 44

Kantonaler Lehrmittelverlag Aarau

Wir teilen der Lehrerschaft mit, dass der Verlag für

Elmigiers Rechenkärtchen

von uns übernommen wurde. Bestellungen für Serien A-L sind inskünftig an den **Kantonalen Lehrmittelverlag in Aarau** zu richten, wo auch Serienverzeichnisse erhältlich sind. Ansichtsendungen an Lehrer werden portofrei ausgeführt.

NB. Für den Kanton Luzern können die Rechenkärtchen auch beim Kantonalen Lehrmittelverlag Luzern bezogen werden. 51

Der Einkauf von

8

Schulmaterialien

ist Vertrauenssache. Kaufen Sie im Spezialgeschäft, dann sind Sie gut bedient.

Wir empfehlen: **Schulhefte, unsere Spezialität aus eigener Fabrikation**
Schriftreformfedern, diverse Fabrikate
Zeichenpapiere, weiss und farbig
Mal- und Zeichenartikel
Reissbretter, Reisszeuge
Lehrmittel und Physikalien
Schulbilder über alle Unterrichtsgebiete
Wandtafeln und Zuhörmaterialien

Verlangen Sie bemustertes Angebot!

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon (063) 6 81 03

Wer soll den Lehrer wählen?

Von Paul Fell, Redaktor, Biel.

I.

Die ausserordentlichen Zeiten, in denen wir uns heute befinden, üben auch auf das Schul- und auf das Erziehungswesen ihren Einfluss aus. Der bernischen Staatsschule stellen sich gegenwärtig eine Reihe schwieriger Probleme, die von der Öffentlichkeit nicht immer richtig erkannt und daher gelegentlich auch falsch beurteilt werden. Die Frage «nach der besten Wahlart» der Lehrer kann nicht für sich allein betrachtet werden. Sie ist unlöslich verknüpft mit dem Stellenmangel, der heute als beängstigender Alpdruck auf dem ganzen öffentlichen Erziehungswesen liegt. Wer sich zur Frage «nach der besten Wahlart» äussern will, der darf dies nur in voller Kenntnis und in voller Würdigung der Verhältnisse auf dem Stellenmarkt tun.

Da nun aber in unsern 577 bernischen Primarschulgemeinden beständig Lehrer gewählt und wiedergewählt werden müssen, ist es verständlich, dass auch immer wieder von diesem Geschäft geredet wird, während das Grundübel, der Mangel an offenen Lehrstellen, viel weniger an der Oberfläche liegt. Das Problem der Lehrerwahlen beschäftigt jedes Kommissionsmitglied in regelmässig wiederkehrenden Abständen, während der Lehrerüberfluss an sich manchen Bürger weniger lebhaft berührt.

Die mangelnde Einsicht in diese hier bestehenden direkten Zusammenhänge muss gelegentlich auch in Fachkreisen festgestellt werden.

II.

Am 14. Dezember 1941 fand in Delsberg eine grosse jurassische Lehrerversammlung statt, an der drei Gegenwartsfragen der bernischen Schulpolitik eingehend behandelt wurden. Eine dieser Fragen war die «nach der besten Wahlart». Ueber den Kongress von Delsberg ist im «Bulletin Pédagogique» (Beilage zur «Schulpraxis» vom April 1942) ausführlich berichtet worden. Es ist denkbar, dass jenes Protokoll bei der deutschsprachigen Lehrerschaft und erst recht bei der Gesamtbevölkerung des alten Kantonsteils nicht genügend beachtet wurde. Die an der Delsberger Zusammenkunft diskutierten und zum Beschluss erhobenen Thesen über die Umgestaltung der Wahlart für Primarlehrer verlangen jedoch eine klare Stellungnahme der gesamten Lehrerschaft und all derer, die sich um Schulfragen interessieren.

Das Revisionsprogramm von Delsberg richtet sich gegen die Volkswahl der Primarlehrer. Wenn es auch in seinen weitreichenden Forderungen bis heute noch wenig Widerhall gefunden hat, so machten sich doch seine Auswirkungen bereits in der Stadt Biel bemerkbar, wo gegenwärtig eine Ab-

änderung der Gemeindeordnung im Wurfe liegt, und wo bei dieser Gelegenheit die Volkswahl der Primarlehrer beseitigt werden soll.

III.

Die Argumente, die im Kongress von Delsberg ins Feld geführt wurden, sind zum grossen Teil bekannt. Dennoch mag es sich rechtfertigen, sie kurz zusammenzufassen und namentlich die Formulierung zu unterstreichen, die sie an jener Tagung erhielten. «Vielen Lehrern», so wurde an diesem Kongress ausgeführt, «wird mit den leidenschaftlichen Wahlkämpfen eine Wunde geschlagen, die nicht mehr zu heilen vermag. Diesen Lehrkräften bleibt ob der Plakereien und des erlittenen Schimpfes ein ewiger Abscheu von der Volkswahl zurück, denn solche Mißstände sind mit der Würde eines Bürgers und eines Erziehers nicht vereinbar.»

Weiterhin wurde im Hauptreferat auf die Notwendigkeit verwiesen, im Schosse des bernischen Lehrervereins und im Grossen Rat den Forderungen von Delsberg einen günstigen Boden zu schaffen, damit es endlich möglich sein werde «dem Volke das Recht zu entreissen, mit dem es so oft Missbrauch treibt». Die Volkswahl der Primarlehrer sei zu einer Zeit «fabriziert» worden, da die demokratischen Grundsätze dem Volke eine «Schein-Souveränität» gebracht hätten, und wo der «Ausgleich nach unten» grosse Mode gewesen sei. Auch hätten damals die Rivalitäten zwischen Gemeinde und Staat eine Rolle gespielt. «Jetzt aber ist der Friede zurückgekehrt und mit ihm die gouvernementale Weisheit. Eine rücksichtslose Einmischung des Staates ist nicht mehr zu befürchten, selbst nicht in einer Schule, die vom Staate gelenkt wird, wie das beispielsweise in Frankreich in den letzten Jahrzehnten der Fall war.»

Im Bericht von Delsberg wird anschliessend auf die Mißstände hingewiesen, die sich beim heutigen Lehrerüberflusse bei Neuwahlen ergeben. Es ist von verfänglicher Ausfragerei die Rede, von politischen Inquisitionen, die sich um die pädagogischen Fähigkeiten des Kandidaten nicht kümmern, von Presse-Polemiken, von Wahlgelagen usw. Es wird auch auf das unwürdige Umherlaufen der Wahlkandidaten hingewiesen, die als «commis-voyageur en pédagogie» ihre Schuhsohlen durchlaufen müssen.

Sowie die Volkswahl selber unwürdig sei, so hafte auch dem System der Wiederwahlen unerträglicher Makel an.

Gestützt auf diese Darlegungen kommt der Referent dazu zu verlangen, dass die Volkswahl beseitigt und der Primarlehrer dem Dorfgeistlichen und dem Landjäger gleichgestellt werde. «Bei letzteren frage niemand danach, ob er schwarz oder rot, Freimaurer oder Ultramontan sei.»

Wie aber stellt sich der Kongress von Delsberg die neue Wahlart für die Primarlehrer vor? Der ganze Kanton soll in neun Schulkreise eingeteilt werden, die ungefähr den heutigen Inspektionskreisen entsprechen würden. Für jeden Schulkreis hätte der Regierungsrat einen Schulrat von fünf Mitgliedern zu bestellen. Diesem Schulrat würde die Wahl und die Versetzung der Lehrer zufallen, wobei der Erziehungsdirektion ein Bestätigungsrecht zustünde. Der Schulrat würde zuhanden der Erziehungsdirektion allfällige Abberufungen beantragen. Ferner hätte er bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Lehrer, Elternschaft und lokalen Schulbehörden als Vermittler zu dienen.

Dies ist in kurzen Zügen der Inhalt des «Delsberger Programms» vom 14. Dezember 1941.

IV.

Dass die hier vorgeschlagenen Aenderungen in der Wahlart für Primarlehrer eine Revision des Schulgesetzes zur Voraussetzung hätten, steht ausser Frage. Solche Revisionen sind nicht leicht zu bewerkstelligen. Das Primarschulgesetz stammt aus dem Jahre 1894. Selbstverständlich ist es, wie jedes andere Gesetz aus dieser Zeit, heute in manchen Punkten veraltet. Trotzdem möchte ich niemals Hand dazu bieten, über dieses Gesetz den Stab zu brechen. Es atmet einen liberalen Geist und hat der bernischen Volksschule eine Entwicklung ermöglicht, um die uns jetzt noch viele Staaten beneiden können. Es ist sehr fraglich, ob ein Primarschulgesetz, das heute ausgearbeitet würde, wirklich viel besser wäre, als das von 1894. Dieser Tatsache ist man sich auch in Kreisen der jurassischen Lehrerschaft sehr wohl bewusst. Das Berner Schulblatt vom 18. Juli 1942 hat unter dem Titel «La réélection périodique de l'instituteur» einen Artikel veröffentlicht, in dem die Forderungen des Delsberger Kongresses wesentlich zurückgeschraubt werden. Der Verfasser dieses Artikels, Chopard, macht auf die Schwierigkeiten, die einer Gesetzesrevision im Sinne der Delsberger Forderung entgegenstehen, aufmerksam und regt dafür eine Verbesserung des Verfahrens bei Wiederwahlen an, die den Beifall eines jeden Schulfreundes finden wird. Damit ist wohl das Revisionsprogramm von Delsberg mehr oder weniger von der Tagesordnung der schulpolitischen Diskussion abgesetzt.

Viel aktueller erscheinen dagegen die «Reformvorschläge von Biel»; ihre Verfechter behaupten, dass sie ohne Gesetzesänderung durchführbar wären.

Am 5. September 1941 wurde im Bieler Stadtrat folgende Motion eingereicht:

Der Gemeinderat wird eingeladen, unverzüglich zu untersuchen, in wieweit die Gemeindeordnung reformbedürftig ist und dem Stadtrat über die Untersuchungsergebnisse zu berichten und eventuell Antrag zu stellen, was und wie zu revidieren ist.

Der Gemeinderat nahm diese Motion entgegen. In politischen Kreisen und auch in den Behörden wurde die Angelegenheit unterdessen weiterverfolgt.

Vor einigen Monaten bestellte der Stadtrat eine Kommission zur Beratung eines vom Gemeinderat ausgearbeiteten, ziemlich weitgehenden Revisionsentwurfes. Seit mehr als einem Jahr liegt bereits ein nicht-offizielles, aber dennoch sehr massgebendes Revisionsprogramm vor, das folgende Stelle enthält:

Die Wahl der Beamten soll durch den Gemeinderat, *die der Primarlehrer durch die Schulkommission erfolgen.*

Zunächst sei auf die *rechtliche Unklarheit* verwiesen, die eine solche «Neuerung» mit sich bringen müsste.

Artikel 33 des Primarschulgesetzes vom 6. Mai 1894 bestimmt unter anderem:

«Die Lehrer werden *auf den Vorschlag der Schulkommission*, nach Massgabe der bezüglichen Bestimmungen der Gemeindereglemente, frei aus der Zahl aller patentierten Bewerber auf die Dauer von sechs Jahren gewählt.»

Aus diesem Wortlaut ergibt sich, dass die Volkswahl der Primarlehrer im Gesetz tatsächlich keine ausdrückliche Erwähnung findet. Aus dem Geiste der Zeit, in der das Gesetz geschaffen wurde, muss jedoch geschlossen werden, dass damals die Volkswahl als absolut selbstverständlich galt, und dass die oben wiedergegebene Formulierung bloss deswegen Aufnahme fand, weil man den grösseren Gemeinden die Möglichkeit geben wollte, ihre Primarlehrer durch die Volksvertretung (Stadtrat, Grosser Gemeinderat usw.) wählen zu lassen, statt durch das Volk selbst.

Heute nun, «ist ein anderer Pharaon im Lande». Die Erziehungsdirektion soll auf Anfrage hin den Sinn des Artikels 33 so interpretiert haben, dass eine «Reform», wie sie heute in Biel angestrebt wird, gesetzlich zulässig wäre. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass eine solche Auslegung mit den in unserer Zeit so beliebten «Verfassungsritzungen» verzweifelte Ähnlichkeit hat. Dieser Tatsache scheinen sich auch die Anhänger der im Wurfe liegenden «Reform» bewusst zu sein. Da das Gesetz den Primarschulkommissionen *das Vorschlagsrecht* bei Primarlehrerwahlen zuweist, kann kein Zweifel darüber bestehen, dass nach dem Willen des Gesetzgebers die Kommissionen *als Wahlbehörden nicht in Frage kommen können*. Die Bieler Gegner der Volkswahl versuchen nun, dieser Tatsache dadurch Rechnung zu tragen, dass sie das Wahlrecht der Kommission durch ein *Bestätigungsrecht des Gemeinderates* ergänzen wollen. Damit würde aber die heute bestehende *eindeutige und bewährte Ordnung* durch eine *fatale Unklarheit* ersetzt, von der sich voraussehen lässt, dass sie in der Anwendung zu unerfreulichen Auseinandersetzungen Anlass geben müsste. *Wem* sollte denn eigentlich das Wahlrecht, d. h. die letzte und massgebende Entscheidung zukommen? Der Kommission oder dem Gemeinderat? Rein formell betrachtet kann kein Zweifel darüber bestehen, dass durch diese «Neuerung» eigentlich der Gemeinderat zur entscheidenden Wahlbehörde für die Primarlehrer würde. Während dem regierungsrätlichen

Bestätigungsrecht bei Mittellehrerwahlen *im allgemeinen* bloss eine formelle Bedeutung zukommt, muss man bestimmt erwarten, dass sich die Sache in der Enge örtlicher Verhältnisse anders gestalten würde. Der Dualismus müsste hier zu Meinungsverschiedenheiten und Spannungen führen, an denen auf die Dauer niemand Freude haben könnte.

Mit der hier vorgeschlagenen «Neuerung» wären wir übrigens — was für den Geist unserer Zeit bezeichnend ist — glücklich wieder bei einer Ordnung der Dinge angelangt, wie sie bis vor 72 Jahren im Kanton Bern bestand und die im Schulgesetz vom 11. Mai 1870 abgeschafft wurde, weil sie dem damaligen Volksempfinden nicht mehr entsprach. Bei späterer Gelegenheit wird noch darzustellen sein, wie damals die *Volkswahl* bewusst und in voller Absicht eingeführt wurde, um dadurch dem Primarlehrer eine Stellung zu verschaffen, die sich von derjenigen eines reinen Verwaltungsbeamten unterscheidet. Die zu jener Zeit im Grossen Rat erfolgte Aussprache zeigt deutlich, dass der Gesetzgeber von der Zuweisung der Primarlehrerwahl an irgendeine Kommission oder an den Gemeinderat nichts wissen wollte. Das Gesetz von 1894 hat die Bestimmungen von 1870 über die Neuwahl im allgemeinen unverändert übernommen, weil sich diese Ordnung im Kanton Bern eben bewährt hatte. *Einzig im Hinblick auf die unterdessen in grössern Orten entstandenen «Stadt- oder Generalräte» wurde dem Artikel 33 die Formulierung gegeben, die nun heute eine derart sinnwidrige und deshalb unzulässige Interpretation erhalten soll.*

Schon aus formellen Gründen wird man also der geplanten Revision mit allen Vorbehalten gegenüberstehen. Was jedoch wichtiger ist, das sind die sachlichen Einwände, die uns veranlassen, gegen die Abschaffung der Volkswahl entschieden Stellung zu beziehen.

V.

Die Volkswahl der Lehrer ist im Kanton Bern, wie in vielen andern Gegenden des Schweizerlandes, Bestandteil einer gesunden, lebendigen Demokratie. Schulfragen haben das Bernervolk immer ausserordentlich beschäftigt. Die vielen Seminarstürme, die unser Staatswesen erlebt hat, sind Zeugen dieser Tatsache. Oft hat man in solchen Kämpfen nur das Negative gesehen. Heute jedoch ist es an der Zeit darauf zu verweisen, dass unsere bernische Volksschule niemals ihren erfreulich hohen Stand erreicht hätte, wenn sie nicht getragen gewesen wäre vom lebendigen Volkswillen. Die Bauern auf den entlegenen Höfen des Emmentals, die Fabrikarbeiter unserer Industriegebiete wissen — heute wissen sie es noch! — dass die Primarschule *ihre* Schule ist. Deswegen sind sie an der Gemeindeversammlung und an der Abstimmungsurne auch bereit, Kredite zu bewilligen für Schulhäuser, für Lehrmittel, für sozial-pädagogische Werke, für menschenwürdige Arbeitsbedingungen der Lehrerschaft. Wenn anderswo diese Dinge von der guten Laune oder von der zufällig vorhandenen oder nichtvorhandenen Einsicht eines Diktators abhängen, so ist es bei uns die Gesamtheit des Volkes, die das

gute Werk trägt. Der Volksschullehrer ist eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens und kein Bestandteil eines namenlosen Verwaltungsapparates. Es ist daher auch vollständig unannehmbar, die «unsichere Stellung» des Volksschullehrers «mit der gesicherten Existenz eines Landjägers» zu vergleichen. Der Lehrer soll in erster Linie mit der ihm anvertrauten Jugend und mit den Eltern und erst in zweiter Linie mit den Behörden zusammenwirken. Wo man sich dieser Tatsache nicht mehr klar bewusst ist, dort kann sich die lebendige Demokratie kaum wohl fühlen. Es ist vollständig falsch, wenn behauptet wird, «der Lehrer habe es mit der Schulkommission zu tun», und deshalb wisse nur sie, wer gewählt werden müsse. Ohne Zweifel besteht heute in grösseren Gemeinwesen die Gefahr der Verbürokratisierung unseres Schulwesens. Das ist jedoch eine Gefahr, die es zu bekämpfen, keineswegs zu fördern gilt.

VI.

Die Volkswahl der Primarlehrer lässt sich auch abtun mit dem Hinweis auf die Tatsache, dass alle Mittellehrer von den Kommissionen gewählt werden. Im Kanton Bern gibt es jetzt noch 2782 Primarschulklassen mit 85 219 Schülern, während man bloss 515 Sekundarschulklassen mit 12 854 Schülern zählt. Die rechtliche und soziale Struktur unserer Mittelschulen, zu denen heute auch die Progymnasien, Handelsschulen, Techniken usw. gehören, ist eine ganz andere als die der öffentlichen Primarschulen. Wenn sie heute noch den Primarschulen gegenüber eine kleine Minderheit darstellen, so war dies noch viel mehr der Fall, als sie gegründet wurden, und als die für sie massgebenden Gesetze entstanden. (Im Jahr 1839, als der Staat Bern sein erstes Sekundarschulgesetz erhielt, zählte man im alten und im neuen Kantonsteil zusammen fünf Progymnasien und 16 Sekundarschulen.) Die finanzielle Beteiligung des Staates an den Mittelschulen ist eine verhältnismässig grössere, und deswegen hat sich der Staat in der Führung dieser Schulen ein weitgehendes Mitspracherecht gesichert. Dieses Mitspracherecht bei den Lehrerwahlen konnte nur dadurch erreicht werden, dass diese Wahlen den Sekundarschulkommissionen zugewiesen wurden. Die meisten Sekundarschulen sind übrigens nicht als rein öffentliche Institutionen entstanden, so dass schon aus diesem Grund die Volkswahl der Sekundarschullehrer praktisch unmöglich war. All diese Umstände bestehen für die Primarschule nicht, und es gibt daher auch keinen Grund, das gute, allgemeine Beispiel einem speziellen und weniger guten anzupassen; denn nichts wäre verfehlter als die Behauptung, dass die Kommissionswahl der Mittellehrer über jede Kritik erhaben sei.

Zum Schluss sei noch der am jurassischen Kongress so scharf gerügten «Ausschreitungen», der «leidenschaftlichen Presse-Polemiken» und aller übrigen Wahlunsitten gedacht. Wenn man bedenkt, dass in den 577 Schulgemeinden des Kantons Bern jedes Jahr mehrere hundert Primarlehrerwahlen und Wiederwahlen getroffen werden, dann darf man wohl sagen, dass das in Delsberg entworfene

Bild reichlich verzeichnet ist. Heftige Auseinandersetzungen um die Schule sind für die Beteiligten nie angenehm, und wenn sie zu oft erfolgen, so müssen sie der guten Sache zum Schaden gereichen. Wenn die Lehrerwahlen die Möglichkeit eines Kampfes offen lassen, so ist damit noch nicht gesagt, dass der Kampf jedesmal ausbrechen, und dass er in leidenschaftlicher Einseitigkeit überborden muss. Freiwillige Disziplinierung steht der lebendigen Demokratie viel besser an, als Preisgabe eines Volksrechtes oder Uebertragung der Verantwortung an ein kleines Komitee, das hinter geschlossenen Türen tagt und entscheidet.

Auch das Bedürfnis nach Sicherheit, das gegen die Volkswahl mobilisiert wird, muss irgendwo seine Grenzen finden. Wir leben heute in einer aufgewühlten Zeit, wo Millionen von Menschen nicht einmal die elementarste Daseins-Sicherheit haben. Dadurch, dass wir uns in einem disziplinierten, demokratischen Staatswesen einer Volkswahl aussetzen, gehen wir unserer Sicherheit noch nicht in dem Masse verlustig, in dem es schliesslich auch für uns einmal möglich werden könnte.

Wer in seiner Tätigkeit dem Urteil des Volkes unterworfen ist, der kann allerdings Enttäuschungen und Demütigungen erleben. Er wird aber in der Demokratie auch immer die Möglichkeit haben, Gegenkräfte auszulösen. Eine offene (und öffentliche) Auseinandersetzung mag von dem Beteiligten als unangenehm oder sogar als schädlich empfunden werden. Sehr oft trägt sie aber dazu bei, Missverständnisse zu beseitigen und eine Atmosphäre zu reinigen, die der gesunden Entwicklung längst nicht mehr zuträglich war. «Demokratie heisst Diskussion» und *Diskussion* heisst *offene* Aussprache, nicht heimliches Getuschel und Exekution hinter geschlossenen Türen. Was *wahr* und *gut* ist, das wird sich schliesslich im Volke doch durchsetzen. Ohne diesen Glauben und diese Zuversicht müsste es schlecht bestellt sein um unsere demokratische Gesinnung. Von einem mehr oder weniger anonymen Komitee abhängig zu sein, sich auf Gnade oder Ungnade der Allmacht eines Präsidenten oder eines Vorstehers unterordnen zu müssen, ist übrigens auch nicht jedermanns Sache.

In Würdigung all dieser Tatsachen werden die bernische Lehrerschaft und das Bernervolk (das zu der Sache ja auch noch sein Wort zu sagen hat) kaum dazu kommen, die Volkswahl der Primarlehrer preiszugeben.

Schliesslich darf auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass der Ruf nach Abschaffung der Volkswahl in einem seltsamen Zeitpunkt und unter wenig fortschrittlichen politischen Aspekten vernehmbar wurde.

Vieles, was in Delsberg und auch in Biel zur Zeit gegen die Volkswahl gesagt wird, verdient beachtet und beherzigt zu werden. Ich möchte aber ausdrücklich davor warnen, das Kind mit dem Bade auszuschütten. In Wirklichkeit handelt es sich hier um das Wohl unserer lebendigen, fortschrittsfreudigen Volksschule, die uns durch alle Stürme der Gegenwart hindurch erhalten bleiben möge.

Nachwort der Redaktion. Es haben bis heute nur wenige Sektionen zu den Delsberger Thesen unserer jurassischen Kollegen Stellung genommen. So kommt die Arbeit von Paul Fell gerade noch im richtigen Augenblick, um den Diskussionen in den Sektionsversammlungen, in kleinern Lehrerkreisen und den Ueberlegungen einzelner als gute und willkommene Grundlage zu dienen und sie anzuregen. Wir würden es begrüßen, wenn die Arbeit dazu beitrüge, die durch Paul Fell begonnene Aussprache im Schulblatt weiterzuführen. Wir laden die Lehrerschaft — vor allem ältere Kolleginnen und Kollegen in Landgemeinden — ein, sich zur Abschaffung der Volkswahl und zur Uebertragung der Wahlen und Wiederwahlen an einen Schulkreis-Wahlrat oder an die Schulkommissionen zu äussern; ihre reichen Erfahrungen werden sicherlich dazu beitragen, die ganze Frage abzuklären. Der Kantonalvorstand hat mit der Bekanntgabe seines Standpunktes bis jetzt absichtlich etwas zurückgehalten, um weder Freunde noch Gegner des Revisionsprogrammes von Delsberg und der Bieler Reformvorschläge zu beeinflussen.

P. F.

Ausschreibung provisorisch besetzter Stellen.

Mit diesen Zeilen möchte ich die Aufmerksamkeit von Kolleginnen und Kollegen auf Fälle lenken, die sich in letzter Zeit immer mehr zu häufen scheinen und, so harmlos sie aussehen mögen, doch junge Lehrerinnen und Lehrer aufs schwerste schädigen können.

Normalerweise wird eine Lehrstelle mit provisorisch gewähltem Inhaber zur endgültigen Besetzung ausgeschrieben mit dem Nachsatz: Der provisorische Inhaber der Stelle wird als angemeldet betrachtet. Die Sachlage ist damit geklärt; ernsthaftere Bewerbungen um die Lehrstelle bleiben gewöhnlich aus.

Wie steht es aber, wenn, wie es hin und wieder vorkommt, der angeführte Nachsatz aus irgend einem Grunde der Ausschreibung nicht beigelegt wird? Ein solches Vorgehen braucht durchaus nicht immer gegen den provisorischen Stelleninhaber gerichtet zu sein. Es können ganz begreifliche Gründe vorliegen, z. B. Rücksichtnahme auf das freie Wahlrecht der Gemeinde usw., wobei allfällige schwerwiegende Folgen für den provisorischen Stelleninhaber nicht erwogen werden. Der heutige Lehrerüberfluss sorgt nun dafür, dass Anmeldungen in Menge eingehen, und der provisorische Inhaber kann unterliegen. Das ist nun durchaus nicht harmlos. Man bedenke: Vielleicht ein Jahr oder länger in der gleichen Gemeinde als Stellvertreter und zuletzt provisorisch angestellter Lehrer und dann nicht gewählt! Das bedeutet für den Betroffenen nichts weniger als die Vernichtung aller Zukunftsaussichten. Beim heutigen Lehrerüberfluss wird jede Schulkommission einen solchen Lehrer als deutlich genug gezeichnet vorweg beiseite schieben, und das Unglück ist da. Als einziger Ausweg bleibt der Berufswechsel.

Gewerkschaftliche Gegenmassnahmen drängen sich auf, kommen aber in einem solchen Fall nicht in Frage; es geht ja alles durchaus gesetzlich zu. Und doch sind solche Fälle, wenn sie sich häufen sollten, einfach untragbar. Es gibt nur eine wirksame Gegenmassnahme, nämlich die Uebung echter Kollegialität. Eine Bewerbung, wenigstens von seiten der fest angestellten Lehrkräfte, sollte in solchen Fällen als höchst unkollegiale Handlung unter allen Umständen unterbleiben. Denke man ein wenig an das schwere Los der Betroffenen!

St.

«Der grosse Schritt», von Otto Binder.

Das schweizerische Jugendschriftenwerk (Zeichen: SJW) hat uns mit den bisher erschienenen 140 Büchlein manche wertvolle Gabe auf den Tisch gelegt. Somit bedarf diese Schriftenreihe eigentlich keiner neuen Anpreisung mehr. Trotzdem möchte ich heute auf eines der letzten Heftchen hinweisen, dem im Hinblick auf das nahende Frühjahr doch besondere Bedeutung zukommt. Unter dem Titel «*Der grosse Schritt*» hat *Otto Binder*, der Leiter der Abteilung für Schulentlassene im Zentralsekretariat Pro Juventute, praktische Ratschläge und goldene Regeln für die Lebensgestaltung unserer Jugend zusammengetragen. Sie wirken durch ihre Fülle und in ihrer Reichhaltigkeit erstaunlich und lösen durch die freimütige und lebendige Art, in der sie erörtert werden, helle Freude und Zustimmung aus.

Dass unsere Jugend mit dem Uebertritt aus der Schule ins Erwerbsleben wirklich einen grossen und bedeutungsschweren Schritt wagt, das wird einem beim Lesen dieses Büchleins wieder einmal so recht bewusst. Es wird gegenwärtig so viel geschrieben, gesprochen und unternommen für die Verbesserung der körperlichen Leistungsfähigkeit unserer Jugend, dass es auch gut tut, von einem überzeugten und warmen Freund eben dieser Jugend daran erinnert zu werden, welche Mannigfaltigkeit der Probleme sich dem Jüngling und dem Mädchen stellen, wenn sie den «grossen Schritt» unternehmen wollen, der sie in den Beruf und in eine Arbeit führt. In einem Büchlein von knapp 48 Seiten, das dazu hübsch und anregend illustriert ist, werden diese Fragen behandelt. Dabei verfällt der Verfasser nie in den überlegenen Ton der moralisierenden Belehrung oder einer aufdringlichen Tendenz. Meisterlich weiss er den Ton zu finden, der bei der Jugend anklingt. Die einzelnen Kapitel — es sind deren 32 — sind knapp und kurz gehalten; sie tragen zudem ansprechende Titel, die ohne weiteres zum Lesen anreizen.

Wir erwähnen nur einige: «Worauf es ankommt!», «Keine ehrliche Arbeit ist zu gering», «Zwischen Lehrbub und Handlanger», «Hast du den nötigen Schulsack?», «Kein Millionär fällt aus den Wolken», «Auch du kannst Künstler sein», «Viel Glück zum ersten Preis», «Ein Lebenskniff berühmter Männer» usw.

Besonders angesprochen hat mich auch die Empfehlung zweier Berufe, die heute im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion stehen. Unter dem Titel «Ein Allerweltskönner» erfährt der Beruf des Landwirts die verdiente Würdigung: «So gibt es kaum einen vielseitigeren Mann in der modernen Wirtschaft als den Bauern. Darum braucht sein Stand recht viele helle Köpfe». Auch die Hausfrauenarbeit wird zu Ehren gezogen: «Und ein ähnlich vielseitiger Beruf wartet auf die schulentlassenen Mädchen. Der Hausfrauenberuf... Allerdings darfst du nicht zuwarten bis zur Heirat. Wenn du einst regieren willst, anstatt von Haushaltssorgen erdrückt zu werden, musst du mit dem Lernen und Ueben bald anfangen.»

Wichtig scheint mir eben auch, dass nicht einfach Regeln aufgestellt werden, die sagen und vorschreiben, was man sich merken und was man erlernen soll. Immer wieder wird betont, dass es in erster Linie auf den Menschen selbst ankommt, wenn er im Leben vorwärts kommen will und «auf den zähen Willen, ein

ganzer Mensch werden zu wollen». An einem andern Ort lesen wir: «Zögere nicht, sondern blicke dem Leben kühn und tief ins Auge und schreite mutig vorwärts zur Tat. Dem Mutigen hilft Gott».

Das Heftchen eignet sich ausgezeichnet für die Klassenlektüre. Es bietet für die kommenden Wochen des letzten Schuljahres einen Lesestoff, der die Grundlage für eine praktische Lebenskunde bietet. Man sollte dieses Büchlein unbedingt jedem Kinde, das ins Leben übertritt, mit auf den Weg geben. Es kann so sicher in den meisten Fällen vermieden werden, dass aus dem grossen Schritt nicht ein arger Misstritt wird. Praktischer und eindringlicher kann man die goldenen Regeln einer gesunden Lebensführung kaum zusammenfassen, als es in den 32 Kapiteln und auf den wenigen Seiten dieses Heftchens geschieht.

Dem Büchlein ist noch (auf losem Blatt) ein Verzeichnis der kantonalen Berufsberatungsstellen und der Sekretariate des Schweizerischen Vereins der Freunde des jungen Mannes beigegeben.

Der bescheidene Preis von 40 Rp. erlaubt es sicher jeder Schule, die nötige Anzahl anzuschaffen und zu verteilen.

A. Münch, Berufsberater.

Es gibt noch gute Lehrstellen.

Dem Plan Wahlen ist es zu verdanken, wenn heute in der Schweiz niemand hungern muss. Dass dieser Plan zu einem grossen Teil Wirklichkeit wurde, verdanken wir den vielen tausend emsig arbeitenden Bauern und landwirtschaftlichen Arbeitern. Es ist aus diesem Grunde nicht verwunderlich, wenn die Schweiz dem Beruf, von dem unser Sein oder Nichtsein in der heutigen Zeit abhängt, die verdiente Anerkennung zollt und ihm heute und in Zukunft den Platz sichern will, der ihm mit Recht zukommt.

Es bedurfte der gegenwärtigen Lage der Schweiz im Spannungsfeld der Blockade und Gegenblockade, um uns so recht deutlich zu machen, was eine leistungsfähige Landwirtschaft für das Gedeihen unseres Landes bedeutet.

Um dies zu leisten, was heute in der Landwirtschaft geleistet wird, bedarf es aber nicht nur ungelernter und angelernter Hilfskräfte, sondern vor allem tüchtiger und richtig ausgebildeter Landwirte. «Ein rechter Landwirt muss heutzutage ungeheuer viel können und wissen. Er hat nicht nur seine beiden Hände fleissig zu rühren, sondern muss auch gut rechnen können, muss eine Buchhaltung führen und in der Geometrie bewandert sein. So gibt es kaum einen vielseitigeren Mann in der modernen Wirtschaft als den Bauern. Darum braucht sein Stand recht viele helle Köpfe.» (Otto Binder.)

Der Landwirt ist ein Beruf, der erlernt werden muss. Es stehen jährlich einige hundert landwirtschaftliche Betriebe zur Verfügung, die sich für die Ausbildung von Lehrlingen besonders eignen. Die Dauer der Lehre beträgt zwei Jahre für Knaben aus städtischen Verhältnissen und ein Jahr für Knaben, die schon in der Landwirtschaft gearbeitet haben. Mit zur Lehre gehört die angeschlossene theoretische Ausbildung im Winterkurs an der landwirtschaftlichen Schule.

Der landwirtschaftliche Lehrling erhält ausser Kost und Logis von Anfang an eine Entschädigung, die im Laufe der Lehre ständig steigt. Die Erlernung des land-

wirtschaftlichen Berufes erfordert kein väterliches Vermögen. Der junge Landwirtschaftslehrling verdient sein Leben vom ersten Tage an selber. Spätere Weiterbildung in landwirtschaftlichen Schulen erleichtern das Fortkommen und den Aufstieg der Angehörigen dieser Erwerbsgruppe. Es ist gar nicht so schwer, später durch Sparsamkeit zu einer Pacht oder zu einem eigenen Betrieb zu kommen.

Tüchtige, gesunde Buben von Stadt und Land erhalten durch die bernischen Berufsberatungsstellen nähere Auskunft über den landwirtschaftlichen Beruf. Diese Berufsberatungsstellen sind auch in der Lage, gute Lehrstellen zu vermitteln. Die Vermittlung von Lehrstellen beginnt schon jetzt. Jeder wende sich an die Berufsberatungsstelle seines Bezirkes (siehe nachstehendes Verzeichnis) oder wenn keine besteht, an die

Kantonale Zentralstelle für Berufsberatung, Bern.

Bezirks-Berufsberatungsstellen im Kanton Bern:

Aarberg: H. Fankhauser, Sekundarlehrer, Aarberg.
Aarwangen: M. Moser, Lehrer, Langenthal.
Bern: Städtisches Amt für Berufsberatung, Predigergasse 8.
Biel: P. Küffer, Vorsteher des Arbeitsamtes, Biel.
Büren: A. Helbling, Sekundarlehrer, Büren a. A.
Burgdorf: W. Türlér, Lehrer, Burgdorf.
Franches-Monts: A. Reinhardt, maître secondaire, Saignelégier.
Fraubrunnen: K. Dettwyler, alt Lehrer, Utzenstorf.
Frutigen: Fritz Bach, Sekundarlehrer, Frutigen.
Interlaken: A. Eicher, Interlaken.
Konolfingen: W. Hofer, Lehrer, Grosshöchstetten.
Moutier: Henri Reber, instituteur, Eschert.
Niedersimmental: W. Hubacher, Lehrer, Spiez.
Oberhasli: H. Bratschi, Lehrer, Wiler-Innertkirchen.
Obersimmental: E. Caffisch, Lehrer, Zweisimmen.
Porrentruy: L. Plumey, instituteur, Rocourt.
St-Imier: Charles Gogler, St-Imier.
Tavannes: André Graf, instituteur, Malleray.
Thun: E. Ligenstorfer, Schlossermeister, Thun.
Trachselwald: W. Mühlethaler, Sekundarlehrer, Sumiswald.
Wangen: Rob. Studer, Sekundarlehrer, Wangen a. A.

Verschiedenes.

Schulfunksendungen im März 1943.

Montag, 1. März: «*Chrieg im Land inne*» Hörspiel aus der Franzosenzeit (1799). Autorin: Agnes von Segesser, Luzern.
 Freitag, 5. März: «*Im Baselbieter Bauernhaus*», Hörspiel von Dr. P. Suter, Reigoldswil. Die Sendung will die Eigenart des Baselbieter Bauernhauses schildern sowie das Leben, das darin waltet.

Beveridge-Plan. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund und der Schweizerische Kaufmännische Verein haben den Beveridge-Plan in seiner Uebersetzung durch den wissenschaftlichen Mitarbeiter E. F. Rimensberger für die Schweiz bearbeiten lassen. Die Schrift kommt in allernächster Zeit durch den Hauenstein-Verlag in Olten zum Preis von Fr. 2. 50 in den Buchhandel; sie wird ein übersichtliches und zuverlässiges Bild über den weltbekannten Plan für eine umfassende Sozialversicherung bieten.

Eingegangene Bücher.

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten.

Bovet Th., Dr. med., Von Mann zu Mann. Verlag P. Haupt, Bern, 1943.
Brinkmann Donald, Probleme des Unbewussten. Rascher Verlag, Zürich, 1943.
Brunies Stefan, Tiererlebnisse aus dem Engadin. Burg-Verlag, Basel, 1943.

Hottinger Mary, D., Brush up your English. Verlag A. Francke A.-G., Bern, 1943.

Huber H. und Hasler H., Was der Schweizerbürger von seinem Vaterland wissen muss. Verlag Gebr. Leemann & Co., Zürich, 1942.

Kappeler Ernst, Ich glaube an den Menschen. Verlag Oprecht, Zürich, 1943.

Müller Hans, Der Spiegel der Agrippina. Verlag A. Francke A.-G., Bern, 1941.

Rechenaufgaben der Aufnahmeprüfungen in den Seminarien Bern-Hofwil, Thun und Monbijou-Bern 1935-42. Verlag P. Haupt, Bern, 1942.

Suter Jules, Prof., Psychologie — Grundlagen und Aufbau. Verlag Huber & Co., Frauenfeld, 1942.

Zollinger Albin, Bohnenblut oder die Erzieher. Atlantis-Verlag, Zürich, 1942.

Buchbesprechungen.

Mary D. Hottinger, Brush up your English. 92 Seiten. Verlag A. Francke, Bern. Fr. 3. 25, bei Bezug von 10 Exemplaren Fr. 2. 80.

Eine englische Normalfamilie — Mr. und Mrs. Smith mit ihren zwei Kindern und dem Hund — erhält den Besuch von schottischen Verwandten, mit denen sie, nach verschiedenen Einkäufen und Besorgungen in der Stadt, in die Ferien fahren. Beim Empfang, im Laden, auf der Post, am Bahnhof, im Wohnzimmer usw., usw., dürfen wir sie belauschen und so unsere Kenntnis des gesprochenen, alltäglichen Englisch auffrischen. Wenn man weiss, wie aufreizend phantasielos und unnatürlich die allermeisten Konversationsbücher abgefasst sind, so traut man seinen Augen erst kaum, wenn man das Buch von Mrs. Hottinger (früher Dozentin an der Londoner Universität) durchgeht. Endlich einmal natürliches Englisch, dazu geistreiche kleine Einfälle und Humor — tatsächlich könnte fast jedes Gespräch mit Erfolg von Schülern in Szene gesetzt werden. Dabei wird ein ausserordentlich solides und nützliches Wissen vermittelt. Worterklärungen am Fuss der Seite ersparen dem Leser die Mühe des Nachschlagens und bieten zugleich eine treffliche Gelegenheit zur Repetition. Als Anhang zu den Gesprächen folgen ein Dutzend Musterbriefe — auch diese sind an sich unterhaltsam — und Hinweise auf einige Regeln der Grammatik, gegen die der Ausländer am häufigsten sündigt. Druck, Papier und Umschlag sind vorzüglich.

F. L. Sack.

Collection de textes français.

Diese Sammlung des schweizerischen Romanistenverbandes erfreut den Leser neuerdings mit einer Reihe ausgezeichnete Lesehefte. Bändchen wie «*La renaissance*», «*Anthologie de la renaissance chrétienne*», «*Le classicisme*», «*Panorama du XVIII^e siècle*», «*Choix de poésies romantiques*» vermitteln eine Uebersicht über ganze Literaturepochen. Von Corneille führt der Weg über Le Sage und de Vigny zu Alphonse Daudet, dessen «*Le petit chose*» und «*Lettres de mon moulin*» (prächtige Kurzgeschichten, darunter auch die weniger bekannte «*Les sauterelles*») bald zu den beliebtesten Nummern der Sammlung gehören werden. Von Anatole France liegen vor «*Contes*», von André Gide und Paul Claudel je eine kleine Auswahl. Von Ramuz, für den schon ein dicker Fragmentenband in der Schweiz herum wirbt, hätten wir gerne etwas Ganzes gesehen: das Zerteilte, Zerstückelte ist seinem innersten Wesen zuwider. Gonzague de Reynold ist zu einseitig national gesehen: die originellen Städtebilder fehlen, und den Lyriker kann man kaum ahnen. Ganz besonders möchten wir noch hervorheben die Volksmärchen «*Jean de l'ours*», die Sindbadgeschichten und Eulenspiegels Schelmenstreiche, zusammen mit den «*Petits poèmes à dire*» wahrhaft königliche Kost für die Jugend.

Emil Gasser.

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum
 Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

Ferdinand Hodler, Sechs farbige Wiedergaben seiner Werke.
Mappe IV 1943. Format 28 × 38 cm. Mit einer Einführung von Dr. Werner J. Müller.

Eingeleitet mit einem Ueberblick über Hodlers Werk und Leben und einer eingehenderen Betrachtung der sechs Reproduktionen, stellen diese, zusammengehörend und innere Folge bildend, eine glückliche Auswahl aus dem Werke des Meisters dar. «Das mutige Weib», «Der Rückzug von Marignano», «Die Schlacht bei Näfels», «Der Tell», alle zeigen Menschen in höchster Spannung, die, unbeirrt vorwärts schreitend, Ausserordentliches vollbringen oder vollbracht haben. Notwendige Ergänzung schafft der «nachdenkende Bauer», der, das graue Haupt gesenkt, über den Sinn des Geschehens meditiert. Seiner Stimmung entspricht die «Herbstlandschaft». An den Wiedergaben lässt sich zudem wesentliches über Hodlers Darstellungsmittel erkennen. «Das mutige Weib» ist Staffeleibild im Sinne der Malerei vor dem Impressionismus, aus dem Gegensatz hell-dunkel entwickelt. Durch den alles zusammenhaltenden Gesamtton ist die Bildeinheit erreicht. Anders bei «Marignano». Hier ist dieses

Resultat der immer in ähnlicher Form wiederkehrenden, nebeneinander gelegten Farbflecken, die Bildelement, Bildmotiv werden. Und während der Kahn des Weibes diagonal in die Tiefe dringt, reihen sich die Krieger friesartig aneinander. Alle räumlichen Elemente, wie z. B. die Modellierung der Figuren, sind auf ein Mindestmass zurückgedrängt, um, dem Gesetz der Wandmalerei gehorchend, die gesamte Bildfläche zu betonen und nicht aufzuheben. Dies gilt für alle seit der «Nacht» entstandenen Figuralkompositionen Hodlers, dem Freskomaler ohne Mauern. Er hat aber auch seine spätern Staffeleibilder (man denke etwa an die Berglandschaften) so gebaut und dadurch viel zur Lösung eines der wichtigsten Probleme der modernen Malerei, dem Gestalten mit farbigen Flächen auf einer Fläche, beigetragen.

Die Qualität der Reproduktion ist erfreulich, ebenso ihr Format, so dass diese gut als Wandschmuck dienen können. Möge bald in recht vielen Schulstuben der obren Klassen ein Wechselrähmchen mit den Hodlerbildern hängen, die auch im Unterricht vielseitige Verwertungsmöglichkeiten bieten.

W. Simon.

Instruments d'éducation de jadis.

Les verges et le fouet.

On trouve encore aujourd'hui des écoliers pour se plaindre de nos modernes systèmes d'éducation. Combien douce et anodine, pourtant, paraît la discipline scolaire de nos jours lorsqu'on la compare au rude et sévère régime des collèges et écoles d'autrefois. Pendant des siècles, les verges et le fouet furent considérés, dans tous les pays, comme des accessoires indispensables pour inculquer aux enfants l'amour de l'étude. Ce qui, aujourd'hui, nous paraît monstrueux était jadis considéré comme normal, utile... et bienfaisant! Pendant des siècles, les écoliers furent battus, fouettés, souvent martyrisés.

Nous allons essayer, dans cet article puisé aux meilleures sources¹⁾, de tracer l'historique de cette éducation «par les verges» qui fut usitée dans tous les temps et dans tous les pays.

Antiquité.

L'histoire de la persécution des écoliers commence avec l'histoire du monde. Les premiers systèmes d'éducation se résument dans un mot et un geste: le fouet. «Celui qui épargne les verges hait son fils!» dit la Bible. Les peuples les plus policés de l'Antiquité n'ont pas cru devoir se passer de cet instrument de règne. Les monuments hébreux et phéniciens représentent fréquemment des scènes familiales où le père n'apparaît que les verges à la main. Quand l'enseignement public s'organise à côté de l'éducation domestique, le père transmet la verge au pédagogue. On connaît la sévérité de l'éducation spartiate où, de bonne heure, l'enfant était soumis aux exercices les plus pénibles. Elle n'était guère plus douce à Athènes si nous en jugeons par cette description des mœurs grecques:

«A peine l'enfant a-t-il échappé aux tyrannies de sa nourrice, qu'il tombe aux mains du pédagogue, du grammatiste, du musicien, et ceux-là le fouettent à tour de rôle, pour lui apprendre leur art. Avance-t-il en âge, surviennent l'arithméticien, le géomètre, l'écuyer. Sous tous ces maîtres, il est fouetté, se lève

de bonne heure, n'a pas un moment de repos. Devenu éphèbe, il lui faut craindre le tacticien, le gymnasiarque. Sous ces nouveaux maîtres, il est fouetté, torturé...»

Et philosophes et poètes — Aristote, Platon, Aristophane — d'applaudir et de se féliciter des heureux résultats qu'obtiennent les brandisseurs des bienfaisantes verges.

Docilement, Rome continue la tradition grecque. Le poète Horace fut tellement fouetté par son précepteur Orbilius qu'il l'immortalisa dans ses vers, en lui rendant grâce de l'avoir battu d'importance.

Cependant, ce ne fut pas toujours les élèves qui tendirent leur... dos à la discipline. Tite-Live rapporte qu'un maître d'école fut condamné à subir le fouet pour avoir commis le crime de trahison. On le dépouilla de tous ses vêtements, on lui lia les mains derrière le dos et... on le livra aux enfants qui le fustigèrent à grands coups de verges!

On s'éleva bien, de temps en temps, contre ces brutales méthodes d'éducation. Quintilien, entre autres, écrivait:

«Je ne voudrais pas qu'on battît les écoliers... premièrement parce que cela est infâme et qu'on traite ainsi les esclaves... en deuxième lieu parce que si un enfant se trouve d'un naturel si opiniâtre que les réprimandes ne le corrigent point, il y a grande apparence qu'il s'endurcisse aux coups de même que les plus méchants esclaves; enfin parce que le châtement serait inutile si le précepteur s'acquittait bien de son devoir. Mais aujourd'hui, les maîtres sont si peu exacts dans leurs corrections, qu'au lieu d'obliger les écoliers à faire ce qu'ils doivent, ils se contentent de les punir lorsqu'ils ne l'ont pas fait.»

Quintilien parlait dans le désert... et pourtant cette page n'eût-elle pas mérité d'être gravée en lettres d'or au-dessus du lit de chaque pédagogue de l'époque? Et nous-mêmes, aujourd'hui, n'y trouverions-nous pas matière à honnêtes réflexions?

Moyen âge.

Est-il besoin de rappeler le rôle important que la sévère discipline du moyen âge attribuait aux verges?

Vers 1087, un moine nommé Udabrie écrivait dans les « Coutumes de Cluny »: «A toutes les heures de prières, quand les enfants chanteront mal les offices

¹⁾ *Mœurs intimes du passé*. 6^e série, par le Dr Cabanès. Albin Michel, Paris. — *Lectures pour tous*, 5^e année, Hachette, Paris, 1903, et divers ouvrages de pédagogie.

ou s'endormiront, le prieur ou le magister les dépouillera sans délai, les mettera en chemise et les frappera avec de légères verges d'osier ou avec des ficelles préparées dans cette intention.»

Quelle était la durée de ces exécutions ? On l'ignore ; mais on sait qu'elles inspiraient beaucoup de crainte. Témoin le fait suivant : « Le jour de la Saint-Marc, les écoliers de Saint-Gall avaient encouru la peine de la flagellation pour avoir fait l'école buissonnière. Celui d'entre eux qu'on avait envoyé chercher les verges, sous les combles du monastère, voulant se soustraire, lui et ses complices, au châtimement, s'empara d'un tison et mit le feu à l'abbaye.»¹⁾

Ce fait-divers nous prouve que notre époque n'est pas la seule à posséder de remarquables garnements.

Un brave abbé se plaignait, un jour, à saint Anselme « de ne rien obtenir des enfants qu'il élevait bien qu'il les accablât de coups. » — Mais, mon révérend Père, dit Anselme, si vous plantiez un arbre dans un jardin et que vous le reseriez au point d'arrêter le développement des branches, que pousserait-il après un an passé ? Rien, sans doute, et les branches reviendraient sur elles-mêmes. Vos enfants sont de même. Oppressés outre mesure, ils arrivent à se persuader que vous n'avez pour eux ni bienveillance ni affection, que vous êtes leur ennemi et que vos procédés sont inspirés par la haine... Comment voulez-vous, par les flagellations, former le cœur d'un enfant et le ramener aux bons principes ? Si vous voulez les élever convenablement, il est nécessaire de tempérer la correction par la mansuétude.²⁾

Mais, s'il y avait des enfants incorrigibles (ils sont de tous les temps), il y avait aussi des maîtres barbares et cruels (sont-ils de tous les temps ?...). Guibert de Nogent³⁾, parlant du maître de grammaire qui l'a élevé, se plaît à rendre hommage à sa vertu, mais confesse qu'il l'accablait, presque chaque jour, d'une grêle de soufflets et de coups, pour le contraindre à savoir ce qu'il n'avait pu lui enseigner. « Ma mère — écrit Guibert — étant arrivée après une leçon et m'ayant demandé si j'avais de nouveau été battu, j'assurai que non pour ne pas dénoncer mon maître. Mais elle, écartant bon gré mal gré le vêtement qu'on appelle chemise, vit mes petits bras tout noircis et la peau de mes épaules toute soulevée et bouffie des coups de verges que j'avais reçus. »

A la fin du 14^e siècle, il y avait à Briennon un maître d'école nommé Durand Tontif — nous apprend encore le D^r Cabanès. Ce magister avait coutume de terminer la classe, chaque soir, en faisant réciter à chacun de ses élèves un *De Profundis* et une *petanôte*. Certain jour, un des gamins n'ayant pu ou voulu réciter le passage en question, le maître prit un faisceau de verges qui ne le quittait guère, et, du haut de sa chaire, en appliqua plusieurs coups sur la tête de l'enfant. En se débattant pour échapper à la correction, le pauvre drôle fut atteint aux oreilles, au visage et fut bientôt tout en sang. Comme il s'obstinait à ne pas dire sa leçon, il rendit le maître furieux. Celui-ci, bondissant de sa chaire, ren-

versa le coupable d'un coup de pied et le cingla à tour de bras. Le malheureux, qui avait subi, quelques jours auparavant, une opération, et en était encore imparfaitement remis, se releva tout meurtri, rentra chez ses parents, s'alita et mourut peu de jours après, des suites des mauvais traitements reçus. Le brutal instituteur fut arrêté, mais il reçut bientôt une lettre de grâce du roi, « attendu, disait l'auguste document, qu'il ignorait l'état où se trouvait l'enfant et qu'il n'avait pas frappé par haine du dit écolier, mais tant seulement par manière de discipline. »

Notre Durand Tontif dut néanmoins renoncer à l'enseignement et s'acquitter envers les parents.

Cette triste histoire date de la fin du moyen âge, exactement de l'an 1398.

Les verges et le fouet.

Les temps modernes.

Si, au X^e siècle, l'évêque Rathier, publiant à Vérone le premier traité d'éducation qui nous soit parvenu, le faisait précéder de cette dédicace bizarre autant qu'éloquente :

« Prends garde à ton dos ! »

l'histoire des siècles suivants, malgré les progrès de la science et la multiplication des écoles, nous apprend que le fouet resta souverain. « La seule différence entre l'éducation du XIV^e et celle du XV^e siècle, dit un historien de l'Université, c'est que les fouets du XV^e sont plus longs d'un tiers que ceux du XIV^e. »

Pénétrons, voulez-vous, dans une école de cette époque. Voici une salle basse et peu éclairée, humide et puante par surcroît. Est-ce une étable, est-ce une prison ? Les bottes de paille qui traînent à terre le donneraient à penser. Non pas. Cette paille, c'est le siège des écoliers. Les bancs, si on leur en fournissait, pourraient avoir une influence néfaste sur leur humilité ; ils ne doivent « concevoir nul orgueil de leur savoir... ». Si nous en croyons le brave Montaigne, le calme ne régnait pas toujours dans ces salles de classe : « Vous n'y oyez que cris d'enfants suppliciés et de maîtres enivrés de leur colère les guidant d'une trogne effroyable, les mains pleines de rudes verges. On ne présente aux enfants qu'horreurs et cruautés. C'est un bel agencement, sans doute, que le grec et le latin ; mais on l'achète trop cher... »

On pourrait faire, je crois, une amusante évocation radiophonique pour une de nos émissions radiscolaires en faisant revivre un groupe d'escoliers d'autrefois. Jugez-en par cet emploi du temps des pensionnaires du célèbre Collège de Montaigu en l'an de grâce 1460 :

- 0400 Lever. Un maître tire les verrous des greniers où sont logés — enfermés — les élèves. Un vétérinaire de philosophie allume les chandelles.
- 0500—0600 Leçon (en latin, naturellement).
- 0600 Messe. Distribution d'un pain « très petit et maigre ».
- 0700—0800 Récréation.
- 0800—1000 Leçon.
- 1000—1100 Discussion et argumentation.
- 1100 Dîner et ... correction.
- 1200—1400 Travaux latins.
- 1400—1500 Leçon.
- 1500—1600 Récréation.

¹⁾ L. Maitre, *Les écoles épiscopales et monastiques de l'Occident, depuis Charlemagne jusqu'à Philippe-Auguste*. (D^r Cabanès.)

²⁾ op. cité, p. 196.

³⁾ Vie de Guibert de Nogent, tome I. (Cabanès.)

1600—1800 Leçon et discussion.
 1800 Souper et ... correction.
 1830 Examen du travail de la journée.
 2000 Complies, travaux divers.
 2100 Emprisonnement dans les greniers; confiscation des chandelles.

Ouf! Quel calvaire!

Et le Collège de Montaigu était le collège à la mode. On n'y entrait qu'après avoir subi un double examen: celui de l'esprit et celui de la bourse. N'était pas fouetté doctement qui voulait!

D'ailleurs, les enfants de la noblesse n'étaient pas plus épargnés chez eux. On fouettait dans les châteaux tout autant que dans les collèges. Nous avons cité, déjà, le jeune Guibert de Nogent que son précepteur battait à tour de bras. « Je ne veux plus, lui dit un jour sa mère, que tu deviennes clerc, ni que, pour acquérir de l'instruction, tu supportes pareils mauvais traitements. » A quoi le jeune garçon répondit, fort en colère:

— Quand je devrais en mourir, je ne cesserai pour cela de m'instruire et de vouloir être clerc.

Brave petit Guibert! Fallait-il qu'il fût consumé du feu sacré de l'étude! J'en connais de nombreux qui, à sa place...

On en arriverait presque à croire que le fouet n'était pas sans vertu pour former les esprits à l'étude des classiques.

Une chose est certaine. Le fouet a eu cette supériorité de courber, devant sa toute-puissance, nobles et vilains, fils de paysans et fils de rois. Marguerite de Valois, princesse de sang royal, confesse dans ses Mémoires que, si elle sait passablement le latin et le grec, « c'est qu'elle y fut fouettée comme un homme. » Jeanne d'Albret, Reine de Navarre et mère de Henri IV subit aussi l'épreuve du fouet lorsque, à l'âge de 17 ans, elle refusa, par quatre fois, d'épouser le duc de Clèves. « Si l'on prétend que j'y ai consenti, déclarait-elle, ce sera par force, oultre mon grey et vouloir, et pour crainte du Roy, du roy mon père et de la royne ma mère, qui m'en a menassée et fait fouetter par la baillyve de Caen, ma gouvernante, laquelle, par plusieurs fois m'a pressée par commandement de la royne ma mère, me menassant que je serais tant fessée et maltraitée que l'on me ferait mourir... »¹⁾

La pauvre Jeanne dut épouser le duc de Clèves; heureusement, ce mariage fut annulé peu après, et la jeune fille épousait, en 1548, Antoine de Bourbon, duc de Vendôme. Leur fils — Henri IV — fut fouetté, à son tour, et fort généreusement. Il n'en voulait d'ailleurs nullement aux « exécuteurs », témoin la lettre qu'il écrivit, un jour, à la gouvernante du Dauphin (le futur Louis XIII).

« Madame,

Je me plains que vous ne m'ayez pas fait mander que vous aviez fouetté mon fils, car je veux et vous commande de le fouetter toutes les fois qu'il sera opiniâtre ou fera quelque chose de mal, sachant bien par moi-même qu'il n'y a rien au monde qui fasse plus de profit que cela, et que je reconnais par expérience m'avoir

¹⁾ Nouvelles lettres de la Reine de Navarre, par. F. Génin. (Cabanès.)

profité, car, étant enfant, j'ai été très fort fouetté. C'est pourquoi je veux que vous le fassiez. Vous le lui ferez entendre. Adieu, Madame. *Henri.*»

Louis XIII fut, dit-on, le plus fouetté de tous les rois. Il existe un curieux relevé de comptes des punitions corporelles infligées au royal écolier. Il débute le 9 octobre 1603 — le petit dauphin était alors âgé de 2 ans et quelques mois! — et on y lit que « éveillé à huit heures et faisant l'opiniâtre, monseigneur est fouetté. » L'année suivante, il est fouetté les 4, 5, 9, 18 et 27 de mars. Début prometteur! Et tous les mois ressemblent à celui-là. Le 15 mai 1610, Louis XIII est proclamé roi. Il siège au Parlement, prononce un discours, reçoit l'hommage de son peuple ... et, quelques jours plus tard, « il est fouetté un peu serré. » On le fouette encore après son sacre à Reims. Singulière façon d'apprendre le métier de roi!

Gaston d'Orléans fut aussi corrigé copieusement. Il fut même menacé — sur l'ordre d'Anne d'Autriche, sa mère — de recevoir le fouet à l'âge de 17 ans. Il dut à une riposte énergique d'échapper au sort qui l'attendait.

Louis XIV, lui-même, et son frère Philippe d'Orléans subirent la peine du fouet. On fouetta le dauphin fils de Louis XIV. Et cependant, en 1664, d'après un Traité en vue de l'Education de Monseigneur le Dauphin, le marquis du Chatelet écrivait: « Il n'est point question ici de fêrule. Un Dauphin de France doit être conduit par la gloire et par la douceur... On ne le doit détourner du vice que par les chemins de la vertu. »²⁾

Fénelon pourtant, et avec lui Bayle et même le paternel Rollin, sont d'avis « qu'il est des natures qu'il faut dompter par la crainte. »

On le voit, les témoignages abondent de cette brutale éducation par le fouet. On ne songeait pas à s'en étonner; c'était dans les mœurs du temps. Seuls quelques esprits libres comme Montaigne ou Rabelais (voir Gargantua, livre I, chap. 32, et livre IV, chap. 21) en gémissaient ouvertement. « Cette police de la plupart de nos collèges — écrivait le premier de ces auteurs — m'a toujours déplu. C'est une vraie géôle de jeunesse captive; on la rend débauchée, la punissant avant qu'elle le soit. »

Une histoire iconographique de la verge et du fouet serait intéressante à élaborer. Les plus grands noms de la peinture et du dessin y trouveraient place. Holbein, Abraham Bosse (peintre fameux des mœurs du XVII^e siècle) et Charlet, pour ne citer que quelques noms, nous ont laissé des illustrations d'un amusant réalisme. J'ai sous les yeux la reproduction d'une œuvre de Bosse intitulée: Le maître d'école. Au-dessous de l'image qui représente une salle de classe, on lit les quatrains suivants:

Cet habile Maistre d'Escole,
 Accoustumé parmi le bruit
 Que font les enfants qu'il instruit,
 Joint les verges à la parole.
 Les uns, d'une estrange façon,
 Appréhendent la discipline
 Et semblent pleurer à leur mine
 Quand ils apprennent leur leçon.

²⁾ Traité de l'Education de Monseigneur le Dauphin, par Paul Hay du Chatelet, Paris 1664, p. 288.

Mais les austres, tout au contraire,
Par un folastre sentiment,
N'ont l'esprit qu'au jeu seulement,
Dont ils ne peuvent se distraire.
Toi qui te moques de leurs jeux,
Sache qu'ils sont pleins d'innocence,
Et souviens-toi qu'en ton enfance,
Tu cherchais à faire comme eux.

Madame de Maintenon rapporte que, lorsqu'elle était fillette, on pardonnait aux petites écolières la médisance et le mensonge. En revanche, le fait de chiffonner son tablier ou d'y mettre de l'encre « était un crime pour lequel on a bien le fouet. » Dans une petite ville de la Drôme étaient passibles du fouet ceux qui jouent ou s'amuse dans les cabinets ou y restent plus longtemps que de raison¹⁾.

On a beaucoup critiqué certaines méthodes pédagogiques des Jésuites. Si l'on consulte leur « *Ratio studiorum* », paru l'an 1599, on constate que cet ouvrage prescrit de ne recourir aux châtiments corporels qu'à la dernière extrémité : « Que le maître, y lit-on, ne se presse pas de punir; qu'il ne pousse pas l'inquisition trop loin; qu'il fasse semblant de ne pas apercevoir les fautes commises quand il le peut sans compromettre l'intérêt de l'élève ». Il faut remarquer aussi que les Jésuites ne maniaient jamais eux-mêmes la férule. Ce soin était laissé à un correcteur attitré, non attaché à l'ordre.

Et maintenant, comment donnait-on la fessée ?

En général, la victime était attachée au dossier d'une chaise et l'exécution avait lieu en pleine classe, sous les yeux du régent et aussi des camarades du patient. On donnait un nombre de coups variant de 40 à 200... avec un intervalle de quelques secondes entre chaque coup « afin qu'ils fussent plus sensibles ». Il était interdit à la victime de crier; de plus, on n'avait de considération ni pour l'âge ni pour la condition. Saint-Simon a conté, dans ses Mémoires la tragique histoire survenue au jeune fils du marquis de Boufflers. Ce jeune homme, âgé de 14 ans environ, était pensionnaire des Jésuites. Il fut un jour fouetté avec tant d'âpreté qu'il en tomba malade de désespoir. Une autre maladie, qui l'atteignit sur ces entrefaites, le conduisit en quatre jours au tombeau. Cette fin tragique fit une profonde impression... et l'on continua de fesser.

Il y eut pourtant, de temps à autre, une révolte. Notre auteur²⁾ cite le cas du jeune Pilleron, écolier au Collège de Montaigu qui, condamné au fouet, frappa de deux coups de couteau son correcteur, lequel en trépassa fort proprement. Mais ces révoltes furent très rares.

Jusqu'à la Révolution, le fouet fut d'un usage fréquent. L'abbé Morellet raconte qu'il était fouetté tous les samedis chez les Jésuites. Voltaire garda longtemps des coups qu'il avait reçus, un souvenir cuisant. Marmontel, élève de philosophie, n'évita le fouet qu'en mettant son collège en révolution. Pixérécourt, enfin, prétend qu'il avait contracté, dès son jeune âge, des dispositions à la goutte, à force de s'agenouiller pour recevoir les corrections! Ce Pixérécourt — qui devait devenir un dramaturge à la mode — était, dans son jeune

âge, un écolier bien dissipé. En 1783, élève de troisième au collège de Nancy, il s'amusait, nous dit-il, à lancer adroitement des boulettes de mie de pain en prenant pour cible son professeur, « ce qui égayait singulièrement toute la classe ». Nous n'en doutons pas. Chateaubriand et Madame Rolland subirent aussi le sort commun, malgré protestations et grand courroux.

Le 27 septembre 1792, la Révolution supprima le fouet dans toutes les écoles. Le décret, cependant, demeura lettre morte. L'habitude avait la vie dure et les législateurs de 92, tout puissants qu'ils étaient, subirent là un échec certain.

Terminons ici cette petite histoire de la férule à travers les âges. La lutte contemporaine contre les châtiments corporels est trop connue pour que nous y revenions. Et — puisqu'il paraît que la statistique ne perd jamais ses droits, mettons le point final à notre travail en citant ces quelques lignes du Dr Larrieu : « Un pédagogue allemand, Haubécle, originaire du Wurtemberg, et qui vivait au XVII^e siècle, a laissé une réputation comme donneur de coups de fouet, bâton ou baguette. On a même fait le calcul — approximatif, sans doute — de tout ce qu'il a administré, en fait de châtiments, à ses élèves, pendant les 51 années de son professorat : coups de fouet, bâton ou baguette : 1 035 527; de férule : 20 987; 1 115 000 chiquenaudes; 18 230 soufflets, etc. »

Après cela, il ne reste qu'à tirer l'échelle! H. D.

Dans les sections.

Section des Franches-Montagnes. *Synode du 6 février 1943.* La réunion synodale d'hiver de la section des Franches-Montagnes, présidée avec compétence par M. René Monnat des Pommerats, a eu lieu le 6 février au collège de Saignelégier.

Après avoir procédé à l'admission de deux nouveaux membres et s'être occupée de quelques questions d'ordre interne, l'assemblée passa à l'examen des diverses questions relatives à la réforme de la loi scolaire de 1894. Après délibération, les décisions suivantes furent prises :

1. La section des Franches-Montagnes ne voit pas la nécessité d'envisager une modification du mode d'élection de l'instituteur.

2. La section propose que la nomination de l'instituteur n'ait lieu qu'une fois, et pour une période indéterminée.

3. Les questions de mise à la retraite sont, avant tout, du ressort de la Caisse d'assurance.

L'assemblée rejeta à l'unanimité la proposition de la section de Trachselwald visant à introduire des cours obligatoires de gymnastique.

Le comité de section avait prié M. le Dr Joray, proviseur du progymnase de Neuveville, de bien vouloir entretenir ses collègues francs-montagnards d'un sujet susceptible de les intéresser au plus haut point : l'Etang de la Gruyère, auquel le conférencier vient de consacrer sa thèse de doctorat. D'un spécialiste tel que M. Joray, on aurait pu s'attendre à une conférence par trop scientifique et, partant, quelque peu ardue pour les profanes. M. Joray, au contraire, sut intéresser son auditoire par un exposé simple, limpide, accessible à chacun :

Les forêts des Franches-Montagnes n'ont pas toujours été ce que nous les voyons aujourd'hui. Leur composition a changé au cours des siècles, se modifiant d'après les variations climatiques. Par l'analyse des grains de pollen fossiles contenus et conservés dans la tourbe à diverses profondeurs, M. Joray est arrivé à déterminer l'histoire de nos forêts pendant les 15 000 dernières années, à partir du retrait des

¹⁾ Les protestants d'autrefois par P. de Félice, Paris 1902, p. 155 (Cabanès).

²⁾ Dr Cabanès, Mœurs intimes du passé, 6^e série, p. 312.

glaciers quaternaires. Il put ainsi établir un diagramme pollinique constituant un tableau de l'évolution des forêts franc-montagnardes. Au pin qui avait pris pied après la disparition des glaciers succéda le noisetier, suivi de la chênaie mixte composée de chênes, d'ormes et de tilleuls. Le sapin apparut ensuite; il céda la place au hêtre, puis à l'épicéa.

M. Joray projeta sur l'écran de nombreux clichés révélant la flore si curieuse et peu connue qui prospère à la Gruyère. La tourbière est encore en pleine vitalité. Elle possède un vaste tapis de sphaignes qui favorisent le développement de nombreuses plantes aquatiques, toutes calcifuges. On y trouve certaines espèces fort rares en Suisse. Le bouleau nain, par exemple, une plante glaciaire, s'y développe facilement, en compagnie du bouleau intermédiaire, fort rare aussi.

M. Joray aurait pu parler longtemps encore, l'attention de ses auditeurs ne se serait pas relâchée. En terminant, le conférencier adressa un appel à la population des Franches-Montagnes, à la commune de Saignelégier en particulier. L'Etang de la Gruyère doit être placé sous la sauvegarde de la Ligue suisse pour la protection de la nature, car l'exploitation de la tourbe risquerait de priver notre pays d'un site dont l'importance scientifique et esthétique ne peut être méconnue de personne.

Le repas traditionnel fut servi à l'Hôtel du Cerf où, au cours de l'après-midi, se déroula la partie récréative de la journée.

A. R.

Bibliographie.

Ad. Ferrière, *Libération de l'homme*. Un volume broché. Les Editions du Mt-Blanc S.-A., Genève. Collection Action et Pensée, publiée sous la direction de Ch. Baudouin et J. Desplanque. Fr. 4. 75, plus impôt.

S'il est vrai que le drame actuel est la manifestation d'un mal qui atteint aussi bien le corps social que l'âme contemporaine, c'est ce double problème que, dans *Libération de l'homme*, traite M. Ad. Ferrière, avec son autorité de sociologue et éducateur de renom et d'auteur traduit en treize langues. Les sous-titres marquent l'orientation de l'ouvrage: « Rappels d'énergétique spirituelle. — De la matière à l'esprit. — De la personne à Dieu », tandis que la religion forme la base de la construction. Non pas telle religion particulière: celle-ci, en respectant les confessions diverses, s'inspire directement du Christ des Évangiles. C'est un livre qui fait réfléchir. Mieux encore: on sort de sa lecture comme d'un bain de jouvence, animé d'un courage nouveau, car la vision de l'avenir qu'il présente est tout à la fois animée d'un sain optimisme et fondée sur des données scientifiques pertinentes.

J.-L. Nicolet, *Intuition mathématique et dessins animés*. Une plaquette in-16°. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 2.

Cette plaquette se divise en deux parties, comme le titre le fait voir. Dans la première, l'auteur étudie ce qu'il faut entendre par intuition mathématique; des exemples judicieusement choisis font comprendre comment ce processus psychologique est mis en œuvre, comment il conduit à la certitude et comment celle-ci, après s'être imposée, appelle la démonstration. Dans la deuxième partie, et toujours au moyen d'exemples, on montre que le dessin animé, utilisé avec discernement, peut efficacement contribuer à éveiller l'intuition mathématique et par là, conduire heureusement l'esprit des élèves dans le domaine du Nombre, où il trébuche si souvent, et l'amener à conquérir ce que les mathématiques donnent avant tout: la Raison. L'intuition et la logique sont toutes deux mises en action au moment propice, l'une par le dessin, l'autre par le maître: chacune ainsi joue son rôle.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Wilderswil	I	Klasse III (4. u. 5. Schuljahr)		nach Gesetz	3, 5, 14	8. März
Aarwangen	VII	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		»	3, 6, 14	15. »
Jegenstorf	VI	Klasse IV (3. u. 4. Schuljahr)		»	3, 6, 14	10. »
Jucher-Osterman. (Gde. Radelf.)	VI	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	4, 5, 12	8. »
Schüpfen	VI	Klasse V (2. und 3. Schuljahr)		»	3, 6	10. »
Herzogenbuchsee	VII	Hilfsklasse		»	3, 6, 12	10. »
Thunstetten	VII	Obere Mittelklasse (5. u. 6. Schulj.)		»	5	12. »
Zumholz	V	Mittelklasse (4.—6. Schuljahr)		»	4, 5, 12, 14	15. »
Hindelbank	VI	Oberklasse		»	2, 5, 14	10. »
Vendlincourt	X	Classe supérieure		selon la loi	3, 5	10 mars
Courroux	X	Classe III		»	5, 7	15 »
Mittelschule						
Bern, städt. Gymnasium . . .	Die Stelle eines Singlelehrers am Progymnasium, zirka 20 Wochenstunden			nach Regl.	3, 14	12. März
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule Localité	Primarschulen Ecoles primaires	Name des Lehrers oder der Lehrerin Nom du maître ou de la maîtresse	Definitiv od. prov. Définitivement ou provisoirement
Langnau-Dorf	Klasse III	Kipfer, Martha, bish. in Kammershaus	definitiv
Lauterbach (Gde. Lützeli.)	Oberklasse	Siegenthaler, Fritz, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Thörishaus	Mittelklasse	Zbinden, Otto, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Röthenbach i. E.	Klasse III	Trachsel, Frieda, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Aeugsten (Rüschegg) . . .	Unterkasse	Bortner-Heiniger, Rosa, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Sumiswald-Dorf	Klasse VII	Wegmüller, Hanna, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»



184

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

1. Kurse für Handel, Verwaltung und Verkehr
 2. Vorbereitungskurse auf die Handelslehre
 3. Vorbereitung für SBB, Post, Telefon und Zoll
 4. Vorbereitung für Laborantinnen- und Haus-beamtinnenschulen, Sekretariat
 5. Spezialkurse für Arztgehilfinnen
 6. Vorbereitung zur Eidg. Meisterprüfung
 7. Kombinierte, Spezial- und Privatkurse
- Diplom, Prüfungsexperten, Stellenvermittlung,
Schulberatung, Praktikum, Prospekt

58



Neue Handelsschule

Bern, Spitalgasse 4, Telephon 2 16 50, Karl-Schenk-Haus

Herrenschuhe, extra be-
quem und
gutsitzend.



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

Bally-Vasano Schuhe

28

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

194

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie



Composto Lonza
aus Gartenabfällen,
Laub, Torf, Trester etc.

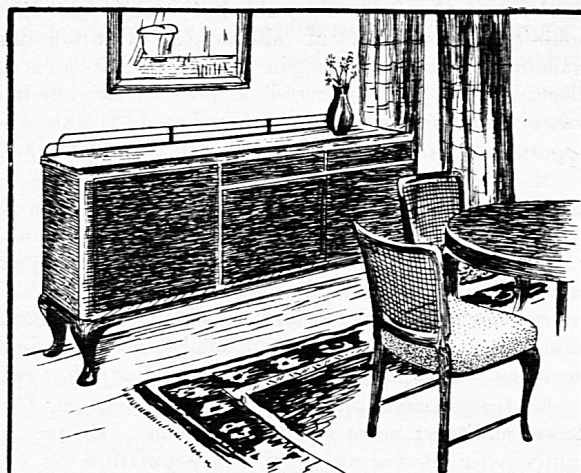
(LONZA A.G. BASEL)

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE SCHULFUNKRADIO

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

214

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 22039



Möbel, die Ihren eigenen Gedanken Form
geben, die Ausdruck Ihrer individuellsten
Wünsche sind — das sind MEER-Möbel.
Unsere reichhaltige Ausstellung in HUTT-
WIL steht Ihnen jederzeit offen. Ein Besuch
lohnt sich.



MEER-MÖBEL

Meer-Möbel sind mehr wert, denn
sie halten mehr als ein Leben lang

J. MEER & CIE., A.G., HUTTWIL

Ausstopfen von Tieren und Vögeln
für Schulzwecke. Lidern roher Felle.

162 **Anfertigung moderner Pelzwaren**
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7 Dählenweg 15



Grosse Auswahl in
Qualitätsuhren jeder
Marke

7

Heron

Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.

(BRINER & CO. ST. GALLEN)

Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
(ehemals Waisenhausstrasse)
Tel. 3 14 75, empfiehlt sich bestens!

27

**Bieri-
Möbel**

Aus unsern Werkstätten
kaufen Sie nur **gute
Handwerks-Arbeit**.
Ständige schöne Ausstel-
lung. — Ab Lage auch
preiswerte Serienmöbel.
Ein Besuch wird es Ihnen
beweisen.

Rubiger
BEI BERN
TEL. 7 15 83

Richtig inseriert, ist halb verkauft

COURS DE FRANÇAIS

Ecole de français moderne: Semestre d'été 1943 (12 avril au 3 juillet).

Cours de littérature française. Classes pratiques: Lecture expliquée, grammaire et syntaxe, stylistique, prononciation (phonétique), composition et traduction. Tout porteur du «Primarlehrerdiplom» peut être immatriculé à cette école.

Au bout de 2 semestres: **Certificat d'études françaises.**

Demander le programme des cours au Secrétariat de l'Université.

Neue

Kurse

für Handel, Verwaltung,
Verkehr, Sekretariat,
beginnen am

18. März u. 29. April

Diplomabschluss
Erfolgreiche
Stellenvermittlung

**Handels- und
Verkehrsschule**
BERN

4 Wallgasse 4

Telephon 3 54 49

Erstkl. Vertrauensinstitut

Gegründet 1907

Diplom. Handelslehrer

Verlangen Sie Prospekte

55

Inserate werben!



Bücher

antiquarische wie neue,
kaufen Sie
am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8

Buchhandlung

und Antiquariat

48

Klaviere

zum Teil fast neu, von

Fr. 620.- bis Fr. 1350.-

Teilzahlungen

E. Zumbrunnen, Bern

Gerechtigkeitsgasse 44

Alle 14 Tage neue Kurse für Französisch

159

Italienisch oder Englisch. Garantiert in 2 Monaten in Wort und Schrift, Stenodactylo Sekretär(in), Korrespondent(in), Dolmetscher, Buchhalter(in), Diplome in 3, 4 und 6 Monaten. Vorbereitung f. Staatsstellen in 3 Monaten. In jeder Klasse nur 5 Schüler. Auch Kurse von 2, 3 und 4 Wochen. Verlangen Sie Prospektus

Ecoles Tamé

Neuchâtel 51, Luzern 51, Zürich, Limmatquai 30

WER QUALITÄT SCHÄTZT, WAHLT

«SCHMIDT-FLOHR»

die erstklassige Schweizermarke

SPEZIALITÄTEN: Kleine Flügel und Klaviere mit grosser Tonfülle zu vorteilhaften Preisen

Verlangen Sie bitte den farbigen Katalog bei

SCHMIDT-FLOHR AG., BERN

Marktgasse 34

10

Schwaller
MÖBEL

Möbelfabrik Worb

E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

Auch Ihre Möbelwünsche können wir erfüllen. Extra-Anfertigungen sind persönlich, aber nicht teurer

267

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme

Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern

196

Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43



Allerhöchste Eisenbahn!

Ja, das kann man schon sagen, denn in einigen wenigen Tagen, am **nächsten Mittwoch** findet schon die 25., die grosse Jubiläums-Ziehung statt. Und diesmal wird sie grossartig: Treffer-summe um Fr. 125 000 auf **Fr. 655 000** erhöht! **50 Zugabetreffer von je Fr. 1000** mit Einzel-Auslosung!

Haupt-Treffer: **Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5 000, etc., etc.**

Die **10-Los-Serie** enthält minde-

stens 1 Treffer und 9 übrige Chancen! Worauf warten Sie noch? Wagen Sie doch den vielleicht grössten «Wurf» Ihres Lebens — **heute noch!!!**

1 Los Fr. 5.— (10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck-Konto **III 10 026**. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.

*Grosse
Seva Jubiläums-Ziehung
schon*

NÄCHSTEN MITTWOCH!